

Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Drei Fragezeichen beim neuen Landes-Gesangbuch.

I. Ein neues Gesangbuch?

So mag mancher kopfschüttelnd und ungläubig gefragt haben, als vor etlichen Jahren die Rede ging, ein neues Landes-Gesangbuch sollte eingeführt werden. Nun aber müssen es die Zweifelnden sehen: das neue Gesangbuch ist da.

Ein neues Gesangbuch? so mag noch manch einer kopfschüttelnd sprechen, indem er sein altes mit Behmuth anblickt, das ihm lieb geworden ist wie ein alter Freund und das er nun weglegen soll. Recht so, wenn's lieb geworden ist. Die Behmuth ist natürlich, Scheiden thut weh!

Von einem der letzten preussischen Könige erzählt man, daß ihm sein alter Rock auch lieber gewesen sei, als der jedesmalige neue, so daß er sich immer nur schwer habe von jenem trennen können. Letzteres war aber seinem Kammerdiener gar nicht lieb, denn er durfte die alten Röcke zu Gunsten seiner Caffe verkaufen. Da hatte denn der König wieder einmal einen Rock, der schon recht fadenscheinig wurde und gar nicht mehr königlich kleidete. Wiederholt machte der Kammerdiener darauf aufmerksam, daß es höchste Zeit sei, ihn abzulegen. Aber Se. Majestät befand sich im alten Rock gerade recht wohl und weil der Mahner gar keine Ruhe ließ, frug er ihn einmal: Sage mir, wieviel bekommst du denn für einen solchen alten Flauch? — O Majestät, war die Antwort, nicht viel, nur einen Thaler. — Gut. Hier hast du deinen Thaler, mir aber laß meinen Rock.

Mit dem alten Gesangbuch, das seit Jahrzehnten in einer Gemeinde in Gebrauch gewesen ist, wird's manchem so gehen, wie dem König mit dem vielgebrauchten Rock. Es ist den Leuten lieb geworden, wie ein altes Kleid, das durch den langen Gebrauch so bequem, so passend geworden ist, während das neue noch nicht so recht behagen will. Mancher wird's nicht gern weglegen, denn es ist ihm von Kindheit an vertraut und ihm durch liebe Erinnerungen, die sich daran knüpfen, theuer geworden. Man findet sich in ihm zurecht, so gut, so schnell, während man im neuen noch lange suchen muß. Ich hab's von meinem Pathen bekommen, sagt das Eine; es ist ein Erbstück von meiner Mutter, sagt das Andere. Das Lied haben wir bei unserer Trauung gesungen. Jenes wurde bei des Vaters Begräbniß angestimmt. Dies lehrte mich meine Mutter zuerst beten. Das hat mich

in großem Leide getröstet. „Befiehl du deine Wege“ steht da, „Nun danket Alle Gott“ steht dort.

Soll man's verargen, wenn jemand mit Liebe am Alten hängt und mit Behmuth scheidet? Mutter Rothschild ist ihr Leben lang in dem engen Hause auf der Judengasse in Frankfurt geblieben und machte nicht mit in den großen schönen Palast des Sohnes auf der Zeil. So möchte manches, mag das neue Gesangbuch seine Vorzüge haben, beim Alten bleiben, trotz seiner Mängel und Verunstaltungen, weil er's lieb gewonnen hat, wie ein altes Haus, trotz seiner Winkel und Ecken, wie ein altes Kleid, trotz seiner Makel. Dazu fehlt im neuen Haus das trauliche Hinterstübchen, im neuen Kleid die handliche Tasche, im neuen Gesangbuch manchem sein Lieblingslied — und ein neues Vorurtheil ist fertig.

Aber! Wenn in einer Kirche eine neue Orgel aufgestellt werden soll, da hört man auch Stimmen — aus mancher Gemeinde kann's bezeugt werden —: die alte wäre auch noch gegangen. Auch an sie knüpfen sich manche Erinnerungen, da sie einmal nicht mitmachte trotz besten Willens des Organisten, ein andermal wieder nicht zu beruhigen war, und was dergleichen Dinge mehr sind, die eigensinnig gewordene Alte an sich haben. Doch wenn die neue steht, wenn durch Meisterhand gefertigt ein Kunstwerk aufgestellt ist, dem wundervolle Töne entlockt werden, die, dem kleinsten Druck gehorchend, bald wie ein Wildbach rauschen und wie ein erregtes Meer stürmen, bald wie Zephyrgeflüster im Frühlingslaub erklingen, dann, ja dann hört man Stimmen: das ist doch ganz was anderes! Und wenn dann aus der Nähe oder Weite Fremde, Freunde, Verwandte kommen, mit Stolz zeigt man das Werk und ist hocheifrig, wenn auf dieser Angesicht unter den Klängen der Orgel Bewunderung zu lesen ist. Das neue Werk ist bald allen lieb geworden.

Ist's so mit der Orgel, der Begleiterin der Gesänge, warum sollte es mit dem neuen Gesangbuch nicht also gehen können? Lernt man sich im neuen Haus bald zurecht finden, warum sollte man nicht auch hier bald eingewohnt werden? Wird einem das neue Kleid bald bequem, warum nicht auch das neue Gesangbuch? Versuche es nur, lieber Freund, aber ehrlich! Denn nur ein ernster, ehrlicher Versuch kann zum Ziele führen. Man soll nicht den Stab brechen über etwas nur flüchtig geprüfetes. Ein Urtheil nach nur ober-

helm Krenz.
Anstret
n vom Königl.
Artikel:
ch Müdiger. —
von Schulens
ann. — Kenn
iensell. — Zur
Illustrationen:

Günther in
und kostet bei
Postanstalten

werda.

flüchlichem Einblick ist nichts werth. Gut Ding will Weile haben. Aber je eher du das neue her- nimmst und je treuer du es brauchst, um so eher und tiefer wirst du von seinem Werth überzeugt werden. Willst du wissen, was an ihm ist, so be- folge die Regel: Nicht nur dann und wann ein- mal, nein öfter, womöglich täglich nimm's vor und prüfe ohne Voreingenommenheit zumal im Jubeljahr Luthers mit Beziehung auf deinen lutherischen Glauben, auf Gottes Wort, um so schneller, glaub's nur, kommst du vom ablehnenden Kopfschütteln zum zustimmenden Kopfnicken und sprichst: Ein neues Gesangbuch? Ist mir's nicht schon wie ein alter, lieber Freund geworden?

II. Warum ein neues Gesangbuch?

(S. R. u. S.) Droben auf der Höhe des Erzgebirges, da, wo dasselbe bereits anfängt, steil nach dem Böhmerland abzufallen, liegt mancher alte verlassene Schacht und Stollen. Sie zu durchsuchen, vielleicht auch mit einem Lichte eine Strecke hineinzuwandern, das ist eines jungen Freundes der Berge und ihres wundersamen Zaubers größte Lust. Einst herrschte dort reges Leben. Man grub auf Zinn, Blei, wohl gar auf edles Silber. Da kam der lange, furchtbare 30- jährige Krieg. Das Böhmerland und das Sachsen- land wurden leer von Menschen. Pest und Hunger und Krieg, die drei Reiter auf fahlem, schwarzem und rothem Rosse, entvölkerten Städte und Dörfer. Da vergaß man über dem großen Jammer auf der Erde die Schätze unter der Erde, und jetzt liegt nun die einst so belebte Gegend einsam im Walde oder am Bergeshang, umwoben von jenem eigenthümlichen Duft, der die Welt der Berge ziert. Auf den Halben stehen einzelne Tannen oder Lärchen und auf dem todten Gestein, das die fleißige Hand des Bergmann's bei Seite geworfen, sonnt sich die grüne Eidechse, um beim leisesten Tritt des Wanderers in ihr Schlupfloch zu flüch- ten, und nichts unterbricht die tiefe Stille, als das Klopfen des Spechtes, der, ein rastloser Bergmann der Vogelwelt, seine Gänge und Steige befährt. — Wir setzen nun den Fall, ein solches verfallenes Bergwerk würde jetzt wieder aufgedeckt, neue Silberadern würden gefunden, reichhaltiger, ergiebiger als man dies je vermuthet und geträumt, wieder stiegen die Erdfarren in die Tiefe und ge- hoben von der unter dieser Zeit neugefundenen Kraft des Dampfes förderten sie Schätze auf Schätze in ungeahnter Fülle, welch' ein Ereigniß wäre dies für unser Sachsenland, dessen Fürsten der Dichter sprechen läßt: „Silber hegen seine Berge wohl in manchem tiefen Schacht“, wie würden dieses Ereigniß alle Zeitungen und Blätter des Landes feiern, welche Hoffnungen würden sich knüpfen an diesen erneuten Bergesegen, aber nie würden auch hier ernste Männer dem Lande zu- rufen: „Wem viel gegeben, von dem wird viel gefordert“ und reden von der großen Aufgabe, die damit gestellt ist.

Nun, ein großer, gewaltiger Schatz, köstlicher als Silber und Gold, ist der Schatz der Lieder,

welche gesungen und erklingen sind aus dem Munde und Herzen unserer evangelisch-lutherischen Gottesmänner: Luther, Gerhardt, Sellert, um nur die bekanntesten unter den besten zu nennen. Aber infolge des Unglaubens, welcher von Frank- reich herüberkam und auch die Herzen unseres Volkes ergriff und kalt machte gegen Glaube und Lied der Väter, wurde dieser Schatz verwahrlost, vergessen, verschüttet von glaubenslosen Leuten, die sich für Dichter hielten, weil sie reimten, für Maler, weil sie pinseln konnten. Diese haben das Erbe der Väter verunstaltet und den Schatz mit trübem Gestein überschüttet, daß er kaum wieder zu erkennen war. Die sich dagegen erhebende Stimme eines Herder verhallte ungehört.

Nach langem Ringen und Harren ist der Schatz nun wieder ausgegraben und dem lutherischen Volke unseres Landes zurückgegeben worden. Warum sollte man nicht auch das Gold von den Schlacken, das Silber von dem todten Erz reinigen? Ueberall, wo man das Gemälde eines Meisters von der Malerei eines Seringern übertüncht er- kennt, wie sorgt man sich, die Tünche zu entfernen und jenes herzustellen! Warum soll man's mit den lieblichen köstlichen Liedern unserer Kirche nicht auch so machen? Allenthalben hat man im Lande mit Wiederherstellung und Erneuerung der Kirchen- gebäude begonnen, wie man früher solches auch nicht annähernd zu hoffen wagte; man führt die romanischen und gothischen Bauten zurück auf ihre alte Schönheit und hält darauf, daß alles im Hause des Herrn schön, form- und stilgerecht sei — warum sollen nicht in diesen neuen und doch alten Hallen die neuen und doch alten, echten und rechten Kernlieder erklingen? Und an den Altären der Kirchen wird im ganzen Sachsenlande von der Hand der Geistlichen ein Kirchenbuch gebraucht, warum soll nicht auch in den Händen der Ge- meinden sich ein Gesangbuch befinden? Wohl an die 30 Gesangbücher gab es in Sachsen, fürwahr eine bunte Musterkarte, wie es das alte deutsche Reich war; wenn's das ganze Deutschland sein soll, soweit die deutsche Zunge klingt, warum soll nicht das ganze Sachsenland, soweit es lutherischen Glaubens ist, eines Sanges sein?

Von welchem Werth ist solches für die Dienst- boten, die bald dahin, bald dorthin ziehen: ihr Confirmationsgesangbuch ist in allen Kirchen zu gebrauchen; für die Arbeiter, die nicht an den Ort gebunden sind: ihre Kinder können dieselben Ge- sangbücher in alle Schulen mitnehmen; für die Beamten: sie brauchen nicht bei jeder Versetzung sich neue Gesangbücher zu kaufen. Wie erhebend aber ist es auch für den Eingeweihten: er weiß sich hierin eins mit allen, die zur selben Landes- kirche gehören; das neue Landes-Gesangbuch ist ein neues Band, das sie umschließt.

Warum ein neues Gesangbuch? Damit Silber und Gold wieder rein zu haben ist: Dank dem Goldschmied, der gefessen und geläutert hat. Dornröschen, das so lange unter allerlei Gestrüpp geschlafen, ist wieder aufgewacht: Dank dem Ritter, der sich durch die Dornen hindurch gearbeitet hat.

das
Hau
Bun
gan
Gell
auf
Gese
der
wen
man
sie
Fra

wird
und
Buc
zu
den
mit
mit
wo
wird
Dop
für
Kind
Kirch
die
Dpf
zu
es
aus
köm
nich
zäh
besd
sie
mal
han
sei
blan
in's

nun
sagt
den
man
für
zwa
doch
gar
an
Ger
evan
Sto
buch
Bet
zu
Ger
sind
doch
sch

III. Wofür das neue Gesangbuch?

War das erste Fragezeichen ein allgemeines, das andere ein besonderes, so ist dieses das hauptsächlichste, denn es betrifft den wunden Punkt der Menschlichkeit. Viele pflegen zu allem ganz bereitwillig zu sein, aber es darf nichts kosten, in Geldsachen pflegt Gemüthlichkeit und Freundschaft aufzuhören. Wenn es möglich wär, für jedes alte Gesangbuch ein entsprechend neues zu schenken, der Thränen und Klagen um's alte würden viel weniger sein. So will mit ihnen sich wohl nur mancher den Beutel schützen, bei andern mögen sie ja ehrlich gemeint sein. Darum aber ist die Frage wichtig: Wofür das neue Gesangbuch?

Sagen wir: für Geld und gute Worte, das wird im Ganzen stimmen. Für Geld natürlich, und zwar ist für wenig Geld schon ein schönes Buch aus der großen Auswahl, die geboten wird, zu haben. Sollte nicht jeder, der seine Kirche mit den schönen Gottesdiensten des Herrn lieb hat, mit Eifer darauf bedacht sein, sich und die Seinen mit den neuen Gesangbüchern zu versehen, damit, wo etwa neben dem neuen noch das alte gebraucht wird, der unschöne und die Andacht störende Doppelgesang aufhöre? Wieviel Bücher sind für die Schule jahraus jahrein nothwendig, die Kinder haben, wissens recht gut, soll denn die Kirche nicht auch einmal bitten dürfen, ihr durch die Anschaffung eines neuen Gesangbuches ein Opfer zu bringen? Das Buch wird nicht schon zu Jahre wieder mit einem anderen vertauscht, wie es dort oft geschieht; das Buch hält Menschenalter aus. Die aber keine Kinder zur Schule schicken, können erst recht solches Opfer bringen, obwohl nicht selten sie, wie die Erfahrung beweist, die zähesten sind. Wollen sie sich wirklich von jenen beschämen lassen? Wer die Kirche liebt und für sie Interesse hat, wird gern dazu bereit sein, zumal es sich hier um einen so werthen Gegenstand handelt. Was Luther vom Bibelbuch gesagt hat, sei allen darum hier zugerufen: Sieh deinen blanksten Thaler aus, kauf ein Gesangbuch Dir in's Haus.

Aber mancher hat's wirklich nicht dazu: Wofür nun das neue Gesangbuch? Für gute Worte, sagten wir weiter. Da darf er freilich nicht zu den Gesangbuchverkäufern gehen, denn dort hört man gute Worte wohl gern, aber sie können nicht für baare Münze gelten, denn diese Leute würden zwar viele Gesangbücher dafür los werden und doch ein allzuschlechtes Geschäft machen, das ginge gar nicht. Nein, man wende sich in diesem Falle an den Pfarrer oder Kirchenvorstand seiner Gemeinde, denn diese sind durch die Fürsorge des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums in den Stand gesetzt, Gemeindegliedern das neue Gesangbuch entweder ganz umsonst oder zu einem geringen Betrage zu liefern oder doch einen Beitrag dazu zu geben. Wenn diese Unterstützungsgelder an die Gemeinden auch in verschiedener Höhe ausgefallen sind, so hat das hochwürdige Landesconsistorium doch nach bestem Ermessen gehandelt, und wie schwierig solche Vertheilung ist und Ungleichheiten

nicht zu vermeiden sind, wissen die am besten, die selbst darin gestanden haben, und werden die Kirchenvorstände erfahren müssen. Dies bedenke man wohl allseits zur Entschuldigung in Liebe. Darum sollen wir jene Fürsorge des Landesconsistoriums mit herzlichem Danke annehmen, denn jede Gemeinde, die zu einem festgesetzten Termine das neue Landesgesangbuch endgültig einführt, ist dadurch in der Lage, wenigstens in bescheidener Weise den Armeren Unterstützung zu gewähren, und auf eine bescheidene und vertrauensvolle Bitte um solche wird sie auch, soweit die Mittel reichen, gewährt werden.

Dazu kommt oder soll noch eins kommen. Sollten nicht auch die, welche Gott mit irdischem Gute gesegnet hat, hierbei derer gedenken, die arm sind? Manche edelherzige That ist schon da geschehen, manche durch die Blätter gegangen, manche in der Stille geblieben, — ihr Begüterten, die ihr noch nichts gethan habt, gedenkt der Armen! Ihr Kinderlosen helft denen, die für viele Kinder sorgen müssen! Ihr Arbeitgeber steht euern Arbeitern hierin bei! Ihr Herrschaften, wollt ihr nicht hierbei eures Gesundes euch annehmen? O wenn nur die, welche könnten, auch wollten, wie bald würden die, welche wollten, aber nicht können, befriedigt sein! Wie schnell, wie schön, wie ächt christlich durch die Bruderliebe wäre die Frage gelöst: Wofür das neue Gesangbuch? Allen aber, die dazu helfen mit Freuden, ein herzliches und gewiß nicht vergebliches: Vergelt's Gott!

P. S—e.

Bermischtes.

— †† (Baden der Stubenvögel.) Ein Thierschutzverein veröffentlicht folgenden Appell, der gewiß berücksichtigenswerth ist und Nachahmung verdient: „Möchte sich Jedermann der armen eingesperrten Singvögel annehmen, die von Unverständigen oder Gleichgiltigen in kleinen Käfigen gehalten und in diesen Gefängnissen der glühendsten Sonnenhitze preisgegeben werden. Als Wasserbehälter haben diese armen Thierchen oft nur förmlich Fingerhüte von Gläsern, in denen sie sich nicht baden können und das wenige Wasser entweder verdunstet oder ungenießbar heiß wird. Habt Einsicht und Erbarmen mit diesen Geschöpfen, deren Gesang Euch erfreuen soll!“

— (Ein Heilmittel gegen Hundswuth.) Viel Interesse erregt in der medicinischen Welt die Entdeckung eines geradezu unfehlbaren Heilmittels gegen die Hundswuth. Der „Evening Standard“ schreibt darüber: „Vor einiger Zeit gab M. Bouley, Mitglied der französischen Academie der Wissenschaften, über die Entdeckung einer Kur gegen Hydrophobie Auskunft, bei welcher der Knoblauch ausschließlicly zur Verwendung kommt. Man setzte Anfangs wenig Vertrauen in diese Erzählung. Seitdem ist die angeführte Methode jedoch in Uebersichtlichkeit worden, zuerst von einem Arzte in Portugal und zwar mit den besten Resultaten. Der portugiesische Arzt hat Bouley mitgetheilt, daß er im Laufe weniger Monate neun am Biß toller Hunde leidende Patien-

ten in Behandlung nahm — sämmtlich nach Bouley'scher Methode — und eine vollständige Heilung erzielte, während andere Kranke, welche nach der alten Methode mit Ausbrennung der Blawunde behandelt wurden, der fürchterlichen Krankheit erlagen.“ Bouley ordnet Folgendes an: Dem Patienten wird zuerst die Blawunde mit Wasser ausgewaschen und darnach gut mit pulverisirtem Knoblauch eingerieben. Außerdem hat der Patient ein starkes Decoct aus Knoblauch und Wasser während acht oder neun Tagen häufig zu sich zu nehmen und auch längere Zeit in der einen oder anderen Form Speisen mit Knoblauch zu genießen.

— Das Hochwasser in Schlesien hat namentlich in der Gegend von Landeck große Verwüstungen angerichtet. In Bad Landeck allein wurden 8 menschliche Leichname gezählt, welche in den Fluthen der Biela trieben. In und bei Landeck haben nur 3 massive Brücken dem Elemente standgehalten, die hölzernen sind sämmtlich fortgerissen worden. Die vielen von dem brausenden Gewässer getragenen Wirthschaftsgegenstände, Gebälk zc. lassen ermessen, wie groß die Verluste der Bewohner in den kleineren armen Dörfern oberhalb Landecks sein müssen. Wenn auch im ganzen die Hochwasserschäden in Schlesien nicht den Umfang erreichen wie am Rhein, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß Staatshilfe in Anspruch genommen werden muß. Es waren und sind theilweise noch ganze Thalgebiete überschwemmt und gerade zu einer Zeit, wo die Frucht in der schönsten Entwicklung steht und wo es für diesjährige neue Anpflanzungen schon zu spät ist. Es muß dabei auch berücksichtigt werden, daß aus manchen Gegenden Schlesiens gar keine oder nur spärliche Berichte eingelaufen sind, sodas man sich über den Umfang der Catastrophe kein richtiges Bild machen kann. Im allgemeinen scheint der ganze Saum des Riesengebirges betroffen zu sein, weniger und nur mittelbar das Tiefland und das Stromgebiet der Oder.

— (Criminalistisches aus München.) Aus der bairischen Residenz berichtet man: Gegenwärtig harren hier nicht weniger als sieben vom Schwurgericht München zum Tode verurtheilte Verbrecher der Entscheidung über ihr Leben. Außer den vier Mördern von Kolbermoor und von der Amalienstraße hier sind es noch der im Verdachte des Wahnsinns stehende Artmann, der seinen Schwager, den Schuhmacher Hermann in Giesing meuchlings im Bette erschlug. Er steht noch immer unter ärztlicher Beobachtung bezüglich seines geistigen Zustandes. Wintersperger, wegen eines auf offener Landstraße verübten Raubmordes zum Tode verurtheilt, strebt die Wiederaufnahme des Verfahrens an. Der Zuchthäusler Buchhofer endlich, dem wegen eines an einem Mitgefangenen begangenen heimtückischen Mordes das Leben abgesprochen wurde, wartet im Zuchthause in der Au auf die von ihm erbetene Hinrichtung.

— Man sieht sehr häufig, daß Leute namentlich in Restaurants, um die Zähne zu reinigen, zu Zündhölzern greifen und mit diesem im Munde herumstochern. Wie gefährlich das werden kann,

auch wenn man die Schwefeltheile vom Holze entfernt zu haben glaubt, lehrt folgender traurige Fall, wo die üble Gewohnheit dem Nagelschmiedemstr. R. in Buttschädt beinahe das Leben gekostet hat. Dem Manne, der hierbei gar keinen Phosphor an die Zähne gebracht haben will, mußte bei Operation die vergiftete Partie der Kinnlade herausgesägt werden, da ihm andernfalls durch die weitergreifende Geschwulst der Hungertod bevorstand. Möge dieser Fall zur Warnung dienen.

— Eine aufregende Scene ereignete sich am Sonntag Mittag in Szegedin. Ein Individuum, Namens Marton Nedres, begab sich auf das Gerüste des im Bau befindlichen Stadthausthurmes, schoß sodann mittels eines Revolvers auf die Arbeiter und verwundete zwei derselben. Das Individuum, welches offenbar an Tobsucht litt, wurde von Polizisten mittels Schüssen am Fuße verwundet, da man sich dem Tobsüchtigen nicht nähern konnte. Derselbe feuerte sodann aus seinem Revolver vier Schüsse gegen sich selbst ab und stürzte todt zusammen. Der Zustand eines der verwundeten Arbeiter ist besorgnißerregend.

— Am Dienstag Nachmittag 1½ Uhr ist in Pest die Landungsbrücke der Raaber Dampfschiffahrtsgesellschaft bei der Verladung eines Locomobils entzweigebrochen. Das Locomobil und acht Arbeiter stürzten in die Donau. Der Maschinenschlosser Jul. Koralik, welcher die Verladung leitete, gerieth unter das Locomobil und kam nicht mehr zum Vorschein. Die übrigen Arbeiter wurden gerettet.

— Aus der Schweiz wird berichtet: Seit einem Monat fast täglich Regentwetter und Temperatur, die mehr für den März, als für den Juni sich schickt. Die Seen sind alle bis zum Rande voll; in Solothurn haben Ueberschwemmungen vielen Schaden angerichtet. An den italienischen Seen ist das Wetter eben so schlimm.

— Am 25. Juni vernichtete bei Petersburg eine Feuersbrunst eine an der Newamündung belegene Sägemühle nebst Holzlager, sowie den größten Theil der Privathäuser auf Loothe-Insel, ferner die auf der Gutujew-Insel befindliche, von der Krone verpachtete Dampfkornmühle, eine Fabrik chemischer Producte, eine Knochenmühle und ein Baumwollenlager mit 3000 Ballen Wolle. Der Schaden wird auf circa 1½ Millionen Rubel geschätzt, das abgebrannte Eigenthum ist mit 1 Million Rubel versichert.

— Am 25. Juni haben heftige Gewitter in verschiedenen Theilen Englands gewüthet und der Blitz hat viele Personen getödtet. Aus Cornwall und Devonshire werden starke Erdstöße gemeldet.

— Im Canal hat ein Zusammenstoß zwischen den Schiffen „Wairara“ und „Hurunni“ stattgefunden, welche beide sich auf dem Wege nach Neu-Seeland befanden. Die „Wairara“ kenterte, 25 Personen sind ertrunken.

— Paris, 27. Juni. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Port melden, daß auch dort zwei Cholerafälle vorgekommen, wovon einer tödtlich verlaufen sei.